



Marc Simon-Jean (rechts), seit April 2015 Direktor des AKW Fessenheim, stellt sich an der Jahresmedienkonferenz den Fragen der Journalisten.

ROLAND SCHMID

Ins AKW wird weiter investiert

Fessenheim Die Diskussionen um das Aus für das Atomkraftwerk lassen den Direktor kalt

VON PETER SCHENK

2015 wurden 67 Millionen Euro in die Verbesserung der Sicherheit des elsässischen Atomkraftwerks Fessenheim investiert, 2016 schlagen die beiden Stopps für den Austausch der Brennelemente noch einmal mit 67 Millionen Euro zu Buche. Die seit dem Wahlversprechen des linken französischen Präsidenten François Hollande von 2012, das AKW im Laufe seines Mandats abzustellen, laufenden Diskussionen, scheinen die Arbeiten im Kraftwerk nicht grundsätzlich zu beeinflussen.

Sicherheit bis zum letzten Tag

«Meine Aufgabe ist es, bis zum letzten Tag die Sicherheit der Anlage zu gewährleisten», sagte Marc Simon-Jean, seit 1. April 2015 Direktor von Fessenheim, gestern im Rahmen der gut besuchten Jahresmedienkonferenz im Informationszentrum des AKW. «Wir haben das Gesetz umzusetzen, aber keine politischen Entscheidungen zu treffen», fuhr er fort.

Ein neues Gesetz schreibt in Frankreich vor, dass bei der Inbetriebnahme des Europäischen Druckwasserreaktors EPR im nordfranzösischen Flamanville ein bestehendes AKW abgestellt werden muss. Bereits im Herbst teilte Electricité de France (EDF), die Betreiberfirma der französischen Atomkraftwerke, mit, dass als einzi-

«Meine Aufgabe ist es, bis zum letzten Tag die Sicherheit der Anlage zu gewährleisten ... Wir haben das Gesetz umzusetzen, aber keine politischen Entscheidungen zu treffen.»

Marc Simon-Jean,
Direktor des AKW Fessenheim

ge Hypothese dafür das Aus von Fessenheim untersucht werde. Umweltministerin Ségolène Royale verpflichtete EDF, sich bis zum Juni 2016 festzulegen, welches AKW definitiv abgestellt wird.

Damoklesschwert

Offen bleibt, wann. Laut Marc Simon-Jean ist die Inbetriebnahme des EPR Ende 2018 geplant, es war aber auch schon von 2020 die Rede. Auf die Frage, wie es sich mit dem Damoklesschwert der Schliessung über dem Kopf arbeite, antwortete der Direktor: «Unsere Ergebnisse zeigen, dass das gut geht, auch wenn die Beschäftigten unter der Unsicherheit leiden.»

Tatsächlich hat das AKW, das aus zwei Blöcken zu je 900 Megawatt besteht, 2015 mit knapp 13 Terawattstunden das zweitbeste Produktionsergebnis seit Bestehen erzielt und erzeugt so 90 Prozent der im Elsass konsumierten Elektrizität von 14 Terawattstunden. Da weitere acht Terawattstunden in den elsässischen Wasserkraftwerken hergestellt werden, produziert die Region mehr Strom als sie verbraucht.

Nächstes Jahr erwartet Simon-Jean eine geringere Produktion von zehn Terawattstunden. Während des Brennelementewechsels, bei dem pro Block um die 3000 Personen auf dem Kraftwerksgelände arbeiten werden, steht die Anlage 150 Tage still.

Die Sicherheitsinvestitionen im Jahr 2015 bestehen zu 25 Millionen Euro aus Unterhaltsarbeiten. Für fünf Millionen Euro wurde unter anderem die elektrischen Leitungen neu verlegt, immerhin 35 Millionen Euro wurden für die Reduzierung der Einleitung von Borsäure investiert. Marc Simon-Jean betonte ausserdem, dass die nach dem Unglück von Fukushima von der Aufsichtsbehörde Autorité de Sûreté Nucléaire (ASN) geforderten 65 Sicherheitsmassnahmen in Fessenheim bereits umgesetzt seien. «Bestimmte Gebäude sind jetzt besser vor Überschwemmung geschützt», sagte der Direktor.

Die wirtschaftliche Bedeutung von Fessenheim für das Elsass ist gross. Dies mag auch erklären, weshalb viele bürgerliche elsässische Politiker, die in der Region die Mehrheit haben, sich mit Händen und Füssen gegen das Aus von Fessenheim wehren. Das AKW beschäftigt laut Simon-Jean ständig 1100 Personen und generiert indirekt 2000 Arbeitsplätze. Ausserdem vergibt der Betreiber im Jahr 60 Millionen Euro an Aufträgen, die zu einem Drittel an Firmen in Ostfrankreich gehen.

Des Weiteren zahlte das AKW 2015 immerhin 47,8 Millionen Euro an Steuern. Wie viel davon genau im Elsass bleibt oder dorthin wieder zurückfliesst, konnte der Direktor nicht sagen, aber es dürfte ein erheblicher Anteil der Summe sein.

NACHRICHTEN

ÖFFENTLICHER VERKEHR Mehr Fahrgäste dank längerer 8er-Linie

Die Basler Verkehrs-Betriebe (BVB) haben im Vorjahr 133,8 Millionen Fahrgäste transportiert. Das bedeutet eine Zunahme um 1,6 Prozent gegenüber 2014. Hauptgrund sei die Verlängerung der Tramlinie 8 nach Weil am Rhein, teilten die BVB gestern mit: Der 8er habe fast zehn Prozent zugelegt. Die gesamte Verkehrsleistung stieg um 4,5 Prozent auf 304,5 Millionen Personenkilometer. Ebenfalls von markant mehr Verbindungen profitierte die Buslinie 48 zwischen Bahnhof SBB und Allschwil. Deren Passagierzahl verdoppelte sich fast mit einem Plus von 89 Prozent. Zugelegt hat auch die Buslinie 30. (SDA)

VANDALISMUS Das SVP-Parteisekretariat wurde verwüstet

«FCK SVP!» prangt in schwarzen Lettern neben dem Eingang zum baselstädtischen SVP-Parteisekretariat an der Kornhausgasse. In der Nacht auf gestern Mittwoch haben unbekannte Täter die Liegenschaft beschädigt. Neben der versprayten Wand sind gemäss SVP auch mehrere Scheiben zu Schaden gekommen. Die SVP führt diese Attacke «direkt auf den derzeitigen, teilweise sehr aggressiv geführten Abstimmungskampf gegen die Durchsetzungsinitiative zurück», wie sie den Medien mitteilt. (BZ)

Basar Molekular

«Wissens-Talk» mit Permi Jhooti

Beckhams Flanken, Multimediakunst, Printmedien und molekulare Fabriken sind die Themen am «Basar Molekular» von heute Donnerstag. Software-Ingenieurin und Multimediakünstlerin Permi Jhooti war die erste asiatische Profifussballerin Englands. Der Kinohit «Bend it like Beckham» (2002) und das gleichnamige Musical (2015) basieren auf ihren Erlebnissen. Mit von der Partie sind NZZ-Chefredaktor Eric Gujer, Sai Reddy, Forscher im Bereich «Biomolecular Engineering» an der ETH Zürich in Basel und Chemiker Thomas R. Ward (Uni Basel, künstliche Metalloenzyme). Songwriter Pink Pedrazzi begleitet den Abend musikalisch. Der Dialog zwischen Wissenschaftlern, prominenten Gästen und Öffentlichkeit ist Teil des Ethik-Programms des NCCR Molecular Systems Engineering. Zur Premiere am neuen Veranstaltungsort wird ein Apéro offeriert. (STS)

Sud, Burgweg 7, Basel, heute um 19.20 h

Swiss Indoors

J. Safra Sarasin spielt auf zwei Courts

J. Safra-Sarasin, die einst baslerischste aller Privatbanken, steigt beim Tennisturnier Gstaad als Hauptsponsorin ein. Das ist insofern etwas überraschend, als die Bank auch in Basel ein Tennisturnier unterstützt, und zwar die Swiss Indoors, bei denen sie zu den Premium-Sponsoren gehört. Für Turnier-Gründer Roger Brennwald ist das kein Problem: «Ich denke nicht, dass sich diese beiden Engagements beissen. Entscheidend ist, dass sich die Swiss Indoors sportlich hervortun, den Spielern und den Gästen viel bieten und ihren Platz im ATP-Ranking halten.»

Ohnehin sehe er Gstaad nicht als Konkurrenz, sondern eigentlich als willkommene Ergänzung der Schweizer Tennis-Landschaft. «Wir hatten bis anhin oft das Gefühl hier allein auf weiter Flur zu sein, ich begrüße es, ein zweites Turnier im Land zu haben, das befruchtet und hält uns auf Trab, stets unser Bestes zu geben.» (DRE)

Assistenten fördern Billettautomaten

Nachhilfestunden Nur noch ein Viertel aller Billetts wird am Schalter gelöst. Es dürften künftig noch weniger sein.

VON STEFAN SCHUPPLI

Seit Februar sind in der Schalterhalle SBB-Angestellte zu sehen, die den Passagieren die Billettautomaten näher bringen sollen. Denn mit Automaten können die SBB Geld sparen - auch wenn das nicht das alleinige Ziel ist. Schon heute ist der Billettautomat der absatzstärkste Verkaufskanal der SBB - mehr als jedes zweite Billett wird an einem Billettautomaten gekauft, teilt die Medienstelle auf Anfrage mit. Schweizweit seien dies rund 150 000 Verkäufe täglich.

Insgesamt werden die selbstbedienten Kanäle immer beliebter bei den Kunden. Drei von vier Billetts werden online, mit der SBB-Mobile-App oder am Automaten bezogen.

Bis voraussichtlich Ende 2016 zeigen Verkäuferinnen und Verkäufer und zusätzliches externes Personal den Kunden an schweizweit 40 SBB-Bahnhöfen Alternativen zu den bedienten Schaltern auf. Dazu werden vom externen Dienstleister wartende Kunden vor den Schaltern angesprochen und für den Kauf des Tickets am Automaten angefragt. Ist ein Kunde dazu bereit und das gewünschte Ticket am Automaten erhältlich, werden die Kunden an einen Automaten begleitet, erklärt die SBB-Sprecherin. Das SBB-Verkaufspersonal erklärt den Kunden vor Ort die Funktionalitäten der Automaten und des Online- und Mobileticketshops und löst gemeinsam mit dem Kunden das Ticket. Die neuen Automaten geben bis zu Fr. 99.90 Wechselgeld.

Weniger Wartezeit am Schalter

Dank der Verlagerung auf die selbstbedienten Verkaufskanäle könne die Wartezeit für die Kunden verringert werden. Es bleibe am Schalter mehr Zeit für bera-



Personal mit roten SBB-Westen in der Schalterhalle. STS

tung-intensive Produkte und den «Service après-vente». Wer im Ausland Zug fährt, weiss, dass auch dort Automaten im Trend liegen. Es lägen aber keine vergleichbaren Zahlen vor, da die Produktpaletten der Automaten im Ausland stark variieren, heisst es bei den SBB.

«Situative Entscheide»

Werden Schalter geschlossen? Eine eindeutige Antwort der SBB bleibt aus. Wie bereits in den letzten Jahren passen die SBB die Öffnungszeiten einzelner Bahnhöfe situativ den Kundenbedürfnissen an.

Auch über die betriebswirtschaftlichen Folgen der Automatisierung war nur wenig zu erfahren.

«Wir investieren viel Geld in den Ausbau der Vertriebskanäle. Dementsprechend wollen wir auch, dass die Automaten, die SBB-App und der Online-Shop entsprechend intensiv genutzt werden. Wir entsprechen damit auch dem Bedürfnis unserer Kunden», ist man bei den SBB überzeugt.